

# Von der Grundausbildung zum Vereinsmitglied

## 1. Grundausbildung

In jedem Fachgebiet sind gute Grundkenntnisse die Voraussetzung für eine erfolgreiche Laufbahn. Je besser jemand in seinem Fachgebiet werden möchte, desto besser muss er diese Grundlagen beherrschen. Das trifft auch im Fach Musik zu. Leider herrscht aber in der schweizerischen Musikschullandschaft kein einheitliches Bild. An der einen Schule wird die Grundschule in der 1. und 2. Klasse angeboten, im Nachbardorf nur in der 2. und 3. Klasse. Wieder Anderorts ist die Grundschule oder musikalische Früherziehung im Kindergarten sowie in der 1. und 2. Klasse integriert. Meiner Meinung nach spielt das System nicht die entscheidende Rolle. Wichtig ist, dass zwischen Grundausbildung und der Möglichkeit mit dem Instrumentalunterricht zu beginnen, nicht ein oder gar zwei Jahre Unterbruch bestehen. Es ist zu empfehlen, im Kindergarten und in der 1. Klasse musikalische Früherziehung oder Rhythmik anzubieten, und in der 2. und 3. Klasse eine Grundausbildung die entweder die Blockflöte oder das Xylofon als Anwendungsinstrument verwenden, denn diese beiden Instrumente haben sich vom Schwierigkeitsgrad her in der Vergangenheit besonders bewährt. In den ersten Wochen der Grundausbildung sollte ein Elternabend durchgeführt werden. Ohne die Mithilfe und Unterstützung der Eltern können die Lehrpersonen die gesteckten Ziele kaum erreichen. Damit die Eltern ihren Teil beitragen können, müssen sie über den Aufbau der Grundausbildung genau informiert sein. Den Eltern sollte ebenfalls klargemacht werden, dass in der Grundausbildung nicht ein Instrument erlernt wird. Die Instrumente dienen nur der Anwendung der verschiedenen Grundlagen und Theorien. So können falsche Erwartungen gleich zu Beginn aus dem Weg geräumt werden.

Oft wird der Fehler begangen, dass die musikalische Grundausbildung zu spielerisch oder zu sehr improvisiert daher kommt. Kinder in der 2. und 3. Klasse lieben es, ein richtiges Notenbuch und ein Notenständer vor sich zu haben und ernst genommen zu werden. Sie wollen nicht auf dem Boden sitzen und spielen, sondern sie möchten jetzt „richtige“ Musikschüler sein. Die Grundausbildung ist für jede Lehrperson eine echte Herausforderung. Bis in der heutigen Zeit nur die grundlegendsten Elemente wie „ruhig auf einem Stuhl sitzen und zuhören“ erreicht wird, braucht es schon eine Menge an Geduld. Dazu kommt, dass bereits in den ersten Lektionen dem Schulstoff der Primarstufe um Jahre vorausgegriffen werden muss. Wie zum Beispiel dem Bruchrechnen: „Eine Ganze hat zwei Halbe und vier Viertel.“ Man kann es anstellen wie man will, aber diese Tatsache muss von Anfang an vollständig verstanden werden. Wie wir aus der Erfahrung wissen, können Kinder und auch Erwachsenen alles lernen, wenn der Schwierigkeitsgrad dem Niveau aller Beteiligten genau angepasst wird. Eine Kugel aus Knete die man halbieren und in vier Teile schneiden kann, hilft da schnell weiter. Es geht von der ersten Lektion an um begriffliches Verstehen. Dazu kommt die Anwendung mit Gehen, Stampfen, Klatschen und Spielen auf verschiedenen Instrumenten (Orffinstrumentarium). Jedes Symbol sollte exakt erklärt und erlernt werden angefangen beim Notensystem bis hin zum Notenschlüssel, Taktstrich, Taktangabe usw. In der Anwendung darf kein Zeichen oder Symbol vorkommen, welches nicht schon behandelt und erklärt wurde. Nur so kann man garantieren, dass die Kinder sich die musikalischen Grundlagen ohne Missverständnisse aneignen können. Dies alleine ist die Basis und die Garantie für eine lange und erfolgreiche musikalische Karriere. Es lohnt sich, den Kindern nicht Kopien, sondern gleich zu Beginn ein richtiges Notenbuch zu geben. Somit weiss das Kind auch gleich, was in diesem Jahr erarbeitet und gelernt wird. Wenn möglich sollte die Grundausbildung über zwei Jahre aufgebaut sein.

## 2. Instrumentenwahl

Im zweiten Grundschuljahr ist die Instrumentenwahl ein sehr entscheidendes Thema. Damit ein Kind je nach Interesse und Begabung das zu ihm passende Instrument lernt, ist eine umfassende Information und Aufklärung aller Instrumente nötig, welche die Musikschule anbietet. Die folgende Darstellung hat sich über Jahre bewährt und führt immer wieder dazu, dass die verschiedenen Instrumente in einer optimalen Aufteilung gewählt werden.

Es gibt zwei Arten von Instrumenten.

1. Gruppeninstrumente: also diejenigen Instrumente die sich besonders gut zum Zusammenspiel eignen. Blas- Streich- und Schlaginstrumente.
2. Einzelinstrumente: dies sind diejenigen Instrumente, die alleine schon mehrstimmig klingen und nicht unbedingt auf ein Ensemble angewiesen sein müssen. Klavier, Akkordeon, Gitarre usw.

Ein Kind sollte in der Grundausbildung die Möglichkeit erhalten, einen Konzertauftritt in einem Kinderorchester zu bestreiten. Nur so kann es selber die Frage beantworten ob es nun ein Gruppeninstrument oder Einzelinstrument lernen möchte. Der grösste Anteil von Kindern, die in der Grundausbildung diese Möglichkeit erhalten, wählen später ein Gruppeninstrument, also ein Blas- Streich- oder Schlaginstrument. Selbstverständlich ist nichts gegen Klavier oder Gitarre einzuwenden. Die Praxis zeigt aber immer wieder, dass Jugendliche, die in einer guten Formation musizieren können, viel länger dranbleiben und ein beachtliches Niveau als Amateurmusiker erreichen.

Die grösste Herausforderung für den Musikschulleiter besteht darin, die Kinder und Eltern so zu informieren, dass die verschiedenen Instrumente bei der Instrumentenwahl gut verteilt gewählt werden. Die Schülerzahlen an einer Musikschule sollten nicht zu 50% aus Klavier und Schlagzeug bestehen. Nur eine ausgeglichene Wahl der verschiedenen Instrumente führt zu einer optimalen Besetzung der verschiedenen Ensembles. Diese wiederum sind das Aushängeschild einer jeden Musikschule. Auch sind alle Musiklehrer auf ein konstantes Pensum angewiesen.

Musik und Instrumentenwahl soll zu einem Thema im Familienkreis werden! Es lohnt sich kurz vor dem Instrumentenparcours zu diesem Thema einen Elternabend durchzuführen. Hier wird der Aufbau der Musikschule, die verschiedenen Vor- und Nachteile einzelner Instrumente, der Ablauf des Parcours und vieles mehr erläutert. Die Eltern sollten ebenfalls alle Informationen über die Beschaffung von Instrumenten, Kosten, Unterhalt etc. erhalten. Wenn es gelingt, in dieser Phase die Unterstützung der Eltern zu erhalten, steht einer erfolgreichen Zusammenarbeit nichts mehr im Wege.

Nach dem Instrumentenparcours sollte auch bei einer klaren Entscheidung des Kindes noch kein Anmeldeformular ausgefüllt werden. Schnupperlektion bei den ausgewählten Fächern können eine Entscheidung bestärken.

Es lohnt sich, für die Instrumentenwahl viel Zeit und Energie zu investieren. Unter normalen Umständen wird dies zu einer sehr guten Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die verschiedenen Instrumente führen.

Auf der Internetseite [www.netzmat.ch](http://www.netzmat.ch) gibt es wertvolle Hilfe zur Instrumentenwahl. Unter [www.emilwallimann.ch](http://www.emilwallimann.ch) können folgende Dokumente heruntergeladen werden:

- Umfrage zur Instrumentenwahl
- Was ist zu tun an einem Instrumentenparcours

- Wichtige Informationen zur Instrumentenwahl

### 3. Musikunterricht

Für Musiklehrer ist es eine Freude Schüler zu unterrichten, die eine fundierte Grundausbildung erhalten haben. Sie brauchen keine grossen Erklärungen abzugeben und können sich zu hundert Prozent dem Instrument widmen. Ein Misserfolg oder ein Beenden des Unterrichts hat meistens mit nicht ganz verstandenen Grundlagen zu tun. Eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern ist auch hier erfolgreich. In Klassenstunden sollte die Lehrperson den Eltern aufzeigen, was er macht, wieso er das macht, welche Lehrmittel er braucht, einfach alle Infos rund um den Unterricht. Im Zentrum seiner Arbeit sollte stets der Fortschritt und das Wohlergehen des Schülers stehen. So ist es unter Umständen sehr wichtig, dem Schüler das Ziel „Musikverein“ oder „Militärmusik“ aufzuzeigen und daraufhin zu arbeiten. Fremdbestimmte Motivation, wie das Ziel dem Musikverein beizutreten oder die Aufnahmeprüfung für die Militärmusik zu bestehen, können sich im Musikunterricht sehr positiv auswirken. Bei den heutigen Bedingungen in Vereinen oder in der Militärmusik, gegen diese Zielsetzung zu arbeiten, wäre wohl ein schlimmer Fehler.

### 4. Ensembles / Jungmusik

Für Schülerinnen und Schüler, die ein Gruppeninstrument gewählt haben, sollte spätestens im zweiten Unterrichtsjahr die Möglichkeit bestehen, in einer Gruppe mitzuspielen. Das Ziel und der Zweck einer Jungmusik oder eines Ensembles ist das Zusammenspiel, die Motivation, die Anwendung in der Gruppe, Ansporn durch eine gesunde Konkurrenz, Spass, Kameradschaft usw. Eine Jungmusik darf aber nie als **Endstation** angesehen werden. Viel mehr sollen die Jugendlichen in dieser Zeit Spass und Freude an der Musik und am Zusammenspiel bekommen, sodass sie auch später in einem Erwachsenenverein weitermusizieren möchten. Dies ist sicher der Hauptzweck einer Jungmusik. Der Dirigent sollte auch eine Motivation auf Kosten anderer vermeiden. „Ihr seid viel besser als der Dorfverein, diese „alten Knacker“ könnten das nie spielen“, führt definitiv in falsche Richtung. Es ist kaum zu erwarten, dass diese Jungen unter diesen Umständen später dem Dorfverein beitreten werden. Aber wo sollen sie sonst später ihr Hobby ausüben?

Damit die Jugendlichen Spass und Freude an ihrem Hobby bekommen, sollte die Jungmusik eine gut klingende Besetzung aufweisen. Dieses Ziel sollte vom Dorfverein nicht vereitelt werden. Wenn zu jeder Zeit die besten Bläser vom Dorfverein weggenommen werden, schadet das langfristig nicht nur der Jungmusik, sondern auch dem Musikverein. Die Jungmusik darf unter keinen Umständen zu einem Selbstbedienungsladen der Dorfmusik werden.

### 5. Zusammenarbeit Jungmusik – Musiklehrer

Oft fühlen sich Musiklehrer in ihrem klaren Unterrichtsaufbau gestört, wenn die Schülerinnen und Schüler mit Noten aus den verschiedenen Ensembles in die Stunde kommen. Aber gerade diese Situation sollte der Musiklehrer unbedingt zu seinen Gunsten ausnützen. Jetzt ist einmal nicht er derjenige, der fordert oder etwas vorgibt. Er kann also diese Literatur dazu benützen, den Schüler zu motivieren, denn diese Stücke werden alle öffentlich aufgeführt. Zwischen den beiden Fachleuten, Lehrer – Jungmusikdirigent, sollte eine gute Kommunikationslinie bestehen. Gegenseitige Rückmeldungen sind etwas vom wichtigsten. Auch ist zu empfehlen, dass Musiklehrer als Registerleiter

oder als Coach im Musiklager beigezogen werden. Dies gibt dem Musiklehrer eine ganz andere Reflektion seiner Arbeit.

Eine ähnlich Zusammenarbeit kann auch zwischen Dorfverein und Musiklehrer aufgebaut werden. Der Musiklehrer könnte beim Dorfverein Registerproben leiten oder als Zuzüger am Jahreskonzert mitspielen. Als persönliche Weiterbildung könnte der Verein den Musikantinnen und Musikanten Musikunterricht beim betreffenden Musiklehrer anbieten. Abonnemente zu 5 oder 10 Lektionen sind dazu zu empfehlen. Diese Zusammenarbeit kann sich für beide Seiten sehr gewinnbringend zeigen.

## **6. Übertritt in einen Erwachsenenverein**

Das Ziel einer Dorfmusik ist vielfältig. Kameradschaft pflegen, gute Musik spielen, Dorfanlässe verschönern usw. Die Blasmusik hat leider ein Imageproblem. Viele Leute hören die Dorfmusik nur an Fronleichnam, beim Einzug im Dorf nach einem Fest oder am weissen Sonntag. Leider sind dies Auftritte, die nicht aufzuzeigen vermögen, was die Blasmusik wirklich zu bieten hat. Viele Leute bleiben einfach bei diesem Eindruck und kommen nie an ein offizielles Konzert. So ist diese alte Vorstellung nur schwer zu ändern.

Bevor es Musikschulen gab, bildeten die Dorfvereine ihren Nachwuchs selber aus. Seit es nun die ausgebauten Musikschulen gibt, haben sich viele Vereine nicht nur von der Ausbildung sondern auch von einer Zusammenarbeit mit der Musikschule zurückgezogen. Es ist wichtig, dass zumindest ein Mitglied des Dorfvereins in der Musikschulkommission vertreten sein sollte.

Der ausgebildete Nachwuchs sollte aber von den Dorfvereinen selber abgeholt werden. Die Musikschulen sind nicht verpflichtet, die jungen Musikantinnen und Musikanten dem Verein auf einem Tableau zu servieren. Die Vereine müssen sich so organisieren und verkaufen, dass es für Junge eine Ehre, eine Herausforderung oder etwas Besonders ist, bei ihnen mitzuspielen zu dürfen.

### **Hierzu gibt es verschiedene Möglichkeiten:**

- Der Dorfverein hat eine Verbindungsperson zur Jungmusik. Diese macht Besuche im Musiklager oder bei Proben. Sie pflegt den Kontakt zum Dirigenten und zu den Jugendlichen.
- Die Jungmusik spielt am Jahreskonzert oder es gibt gemeinsame Auftritte im Dorf usw.
- An Elternabenden wird der Verein vorgestellt. Eine Umfrage bei den Jungmusikantinnen und Jungmusikanten führt zum nötigen Überblick und zu individuellen Lösungen.
- Schnupperproben stellen eine erste Begegnung dar und bauen Vorurteile ab.
- Der Wechsel in den Dorfverein sollte von Jahr zu Jahr der gegenwärtigen Situation auf beiden Seiten angepasst werden.

## **7. Zusammenarbeit Musikschule – Musikverein**

Eine gute Zusammenarbeiten zwischen den beiden Institutionen Musikschule und Musikverein, kann für beide Seiten von grossem Nutzen sein und sollte unter allen Umständen gepflegt werden. Die nachfolgenden Gedanken und Beispiele sollen mit-helfen, diese Zusammenarbeit zu festigen und auszubauen.

- Der Musikverein spielt am Instrumentenparcours der Musikschule und macht so aktiv Werbung für die Blasinstrumente und die Perkussion. Man findet dazu auch sehr geeignete Literatur wie: „Band Land“ von Derek Bourgeois; „Pe-

ter und der Wolf“ S. Prokofjew uvm.

- Anschaffungen von teuren Instrumenten werden gemeinsam getätigt. Z.B. Kesselpauken, Xylofon, Vibrafon, Baritonsaxofon usw. Werden diese Anschaffungen Ende Jahr getätigt und auf zwei Rechnungsjahre verteilt, so sind diese Anschaffungen auch für kleine Budgets möglich.
- Die Musiklehrer machen regelmässig Registerproben im Musikverein und/oder treten als Zuzüger oder Solisten am Jahreskonzert auf. Dies gibt den Musiklehrpersonen einen Einblick in den örtlichen Musikverein. Er sieht und versteht die Probleme des Dorfvereins und wird so bei seinen Schülerinnen und Schülern sicher aktiv Werbung für die Blasmusik machen.
- Die Jungmusik der Musikschule kann am Konzert des Dorfvereins auftreten. Aus diesen Begegnungen entstehen Bekanntschaften und es ergeben sich viele Gespräche mit den Jugendlichen und/oder ihren Eltern. Dieser Kontakt ist enorm wichtig für einen späteren Übertritt in den Dorfverein. Andererseits sehen und hören die Jungmusikantinnen und Jungmusikkanten „ihren“ Verein.
- Der Dorfverein führt zusammen mit dem Kinder- oder Jugendchor der Musikschule gemeinsame Projekte auf. Beispiel: Musical „Freude“ von Kurt Gäble.
- Der Musikverein unterstützt die Jungmusik im Musiklager. (Kochteam, Begleitpersonen, Betreuung)
- Der Musikverein stellt der Musikschule Blasinstrumente für den Unterricht zur Verfügung.
- Der Musikverein übernimmt an einem Musikschuljubiläum die Festwirtschaft. Aus dem Reingewinn können wiederum neue Instrumente für beide Institutionen angeschafft werden.
- Die Musikschule leiht dem Musikverein Instrumente (Schlag- und Spezialinstrumente). Dies kann eventuell auch umgekehrt passieren.
- Der MS-Leiter hilft bei der Programmgestaltung der Jugendmusik. Er sorgt damit, dass die Jugendlichen nicht über- oder unterfordert werden, denn dies führt sehr schnell zu einem Misserfolg.
- Der Musikschulleiter ermöglicht dem Musikverein Instrumentenvorstellungen in den Klassen. Er organisiert Termine und koordiniert das Ganze.
- Bei Bläserklassen stellt der Musikverein die Instrumente zur Verfügung
- Mitglieder des Musikvereins nehmen Einsitz in der Musikschul-Kommission. So besteht eine direkte Handlungsmöglichkeit. Ebenfalls wird dadurch die gegenseitige Beziehung sowie ein Verständnis der bestehenden Probleme erreicht. Dies ist grundlegend für eine gute Zusammenarbeit.
- Jährlich finden mehrere gemeinsame Gespräche zwischen Musikschulleitung und dem Vorstand des Musikvereins statt. So sind beide Seiten immer auf dem neuesten Stand der Informationen. Hier können auch Lehrpläne, gegenseitige Erwartungen und Ziele diskutiert und definiert werden.
- Der Übertritt von der Jungmusik in den Dorfverein wird jedes Jahr von allen Verantwortlichen zusammen geplant und organisiert. Hier ist es wichtig, eine

gute Lösung für beide Seiten zu finden. Es bringt dem Dorfverein langfristig nichts, wenn er der Jungmusik immer die besten Spieler wegnimmt. Der Jungmusik sollte unbedingt immer eine gute Besetzung übrigbleiben. Nur eine erfolgreiche Jungmusik kann bei den jüngeren Schülerinnen und Schülern Werbung für die Blas- und Schlaginstrumente machen. Bei gegenseitiger Rücksichtnahme gewinnen beide Formationen.

- Der Musikverein lädt den Musikschulleiter sowie die ganze Musikschulkommision zum Jahreskonzert ein. Dies bietet den Verantwortlichen den besten Einblick in das Geschehen der Blasmusik.
- Die Musikschule erstellt ein Weiterbildungsangebot für Erwachsene. Musikantinnen und Musikanten des Dorfvereins erhalten so die Möglichkeit zum Einzelunterricht auf ihrem Instrument. Dies kann in 5er- oder 10- Abos angeboten werden. Diese Weiterbildung sollte vom Musikverein finanziell mitgetragen werden.

Aus verständlichen Gründen verfügen viele Jugendmusiken oft nicht über eine voll ausgebaute Besetzung. Diese Lücken, meistens Tuba, Posaune, Tenorhorn, Oboe und Fagott, können durch Musikantinnen und Musikanten des Dorfvereins ergänzt werden. Dieses Klangerlebnis kann Jugendliche dazu motivieren, dem Dorfverein beizutreten.

## **8. Zusammenfassung**

Die oben aufgeführten Gedanken und Lösungsvorschläge sind alle in der Praxis erprobt und erfolgreich durchgeführt worden. Es hat sich immer wieder gezeigt, dass im Alleingang vieles nicht erreicht werden kann. Alle im musikalischen Sektor tätigen Personen sollten verstehen, dass eine Zusammenarbeit, eine gegenseitige Wertschätzung und Unterstützung der einzige Weg zum Erfolg bilden. Dabei gilt es immer zu beachten, dass das Wohl des Kindes und der musizierenden Jugend im Vordergrund steht. Gelingt es uns in allen Bereichen eine ehrliche und solide Arbeit zu leisten, wird sich dies über kurz oder lang bezahlt machen. In diesem Spiel gilt: **Gewinnt einer, dann gewinnen alle!**

Emil Wallimann